

WIDERSPRUCH

In: Widerspruch Nr. 34 Geschlechter-Differenz (1999), S. 123-125

Autor: *Georg Koch*

Rezension

Georg Simmel

Gesamtausgabe Band 16: Der Krieg und die geistigen Entscheidungen. Grundfragen der Soziologie. Vom Wesen des historischen Verstehens. Der Konflikt der modernen Kultur. Lebensanschauung, Frankfurt/Main 1999 (Suhrkamp), Ln., 516 S., 64.- DM.

Als Vordenker der Soziologie und modernen Sozialphilosophie hat der Philosoph und Soziologe Georg Simmel zahlreiche andere Theoretiker beeinflusst. Die Verlagerung seiner Gesellschaftsanalysen auf die Perspektive des Konsumenten und seine Theorie des modernen Individuums dokumentieren seine Aktualität. Weniger Beachtung finden hingegen die fragwürdigen metatheoretischen, lebensphilosophischen Grundlagen seines Denkens. Das zentrale Anliegen der in dem vorliegenden Band versammelten fünf letzten Einzelveröffentlichungen Simmels scheint – gleichermaßen rückschauend, wie unter aktuellen Vorzeichen – die Selbstreflexion dieser Grundlagen seines Denkens gewesen zu sein. Dies belegen vor allem die Texte, in deren Mittelpunkt die Reflexion des Begriffs des „Lebens“ steht: der umfangreiche metaphysische Entwurf *Lebensanschauung*, die Textsammlung *Der Krieg und die geistigen Entscheidungen* sowie der Vortrag über den *Konflikt der modernen Kultur*. Trotz der unverkennbaren pessimistischen Akzentuierung des Spätwerks – eine Wendung, die Simmel mit dem Zeitgenossen Sigmund Freud teilt – können die Arbeiten so Schlaglichter auf das gesamte Schaffen des Denkers werfen.

Der paradoxe Lebensbegriff – den man wohl eher als Phantasmagorie charakterisieren müßte – offenbart den Grund für die Uneinheitlichkeit des Simmelschen Denkens, wie er sich gleichzeitig als dessen Einheit offenbart. Jede kontingente, flüchtige Erscheinung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens der Moderne, der das Interesse Simmels gilt, reflektiert dieser

zugleich „sub specie aeternitatis“ als Teil einer (schlechten) Unendlichkeit. Die Eigentümlichkeit des Simmelschen Ansatzes, sich auf die konkrete Nähe gesellschaftlicher und kultureller Phänomene einzulassen und gleichzeitig im Blick auf die Verwobenheit mit dem Ganzen in die Ferne zu rücken, hat bereits früh Siegfried Kracauer, Schüler Simmels, detailliert und kritisch beschrieben.

Die Unfaßbarkeit der Unmittelbarkeit des „Lebens“, die nur in der Vermitteltheit sozialer und kultureller Formen aufscheint, die die Dynamik des Lebensprozesses gleichermaßen hervorbringt wie negiert, woraus der permanente Konflikt zwischen „Geist“ und „Leben“, „subjektiver“ und „objektiver“ Kultur resultiert, wie ihn Simmel in dem Vortrag über den Konflikt der modernen Kultur anhand zeitgenössischer Kunstrichtungen und anderer kultureller Phänomene aufzeigt, macht auch die unterschiedlichen und widersprüchlichen Gewichtungen in Simmels Ansatz nachvollziehbar. So akzentuiert der Text *Der Krieg und die geistigen Entscheidungen* die Sicht auf das Ganze, will Simmel doch die metaphysische Leistung des Krieges darin erkennen, dem Individuum zu ermöglichen, sich der Entfremdung des durch zunehmende Spezialisierung und Differenzierungen gekennzeichneten alltäglichen Lebens zu entledigen und seines existentiellen Kerns zu versichern, der organisch, absolut und „von der Ganzheit und Größe des Lebens erfüllt“ sein soll. Befremdlich ist diese zeittypische positive Einschätzung des Krieges nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund, daß Simmel als Jude im akademischen Leben der wilhelminischen Gesellschaft nur eine Aus-seiterexistenz führen konnte, eine Erfahrung, der Simmel in der Denkfigur des „Fremden“ auch innerhalb seiner Sozialphilosophie Gültigkeit verliehen hat.

Obwohl die Kriegs-Texte das Aufgehen des Individuums im Ganzen postulieren, liegt der Schwerpunkt des Simmelschen Denkens in seiner Theorie des Individuums. Dies verdeutlichen die im selben Zeitraum verfaßten Arbeiten über die Grundfragen der Soziologie, wie der metaphysische Entwurf Lebensanschauung, in dessen Zentrum der Begriff des „individuellen Gesetzes“ steht, in dem Simmel eine über Kant hinausgehende individuelle Ethik formuliert. Der Mensch solle, so fordert Simmel, selbst schöpferisch die Totalität der sein Selbst bestimmenden Regeln produzieren und dieses Ganze in seinen Handlungen darstellen. Das Vorbild dieser Vermittlung von Individualität und Totalität in der Haltung des Individuums, erblickt Simmel in der Kunst, in der „jener unbeschreibliche Stil und Rhythmus einer Persön-

Neuerscheinungen

lichkeit, ihre Grundgeste“, jede ihrer Äußerungen „zu etwas unverwechselbar ihr Zugehörigem“ mache.

Georg Koch